

S i l e s i a .

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Onch. Druck und Verlag der königlichen Hof-Buchdruckerei von G. d'Onch in Liegnitz.

N^o. 73.

Freitag, den 10. September

1847.

Feuilleton.

Provinzielle und vaterländische Ereignisse.

Liegnitz. Ueber die Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen, welche die meisten Städte, besonders diejenigen, in denen sich namentlich ein frischer, thatkräftiger Geist regt, ins Leben rufen, sagt Karl Floda in seiner im Jahre 1844 erschienenen Geschichte, Vergleichung und Kritik der beiden preussischen Städteordnungen pag. 60, Abschnitt 13, Nachstehendes:

Man nehme ein Wort über die Oeffentlichkeit der Stadtverordnetenversammlungen. Wir unterscheiden eine bedingte und unbedingte Oeffentlichkeit. Jene ist die Veröffentlichung der Beschlüsse mit und ohne Motivierung in den Localblättern, diese ist die Oeffentlichkeit der Sitzungen, so daß jedem der Zutritt freisteht. Keine von den beiden Städteordnungen bestimmt etwas hierüber. Man hat seit einiger Zeit angefangen, jene bedingte Oeffentlichkeit einzuführen, und besonders ist Schlesien in diesem guten Streben vorangegangen. Die Stadtverordneten der Stadt Jauer thaten auf Veranlassung des eben gewählten Bürgermeisters Goltz — jetzt in derselben Eigenschaft in Brieg — zuerst diesen Schritt. Ihm folgte Breslau, Liegnitz, Hirschberg, Grünberg, Glogau, Schweidnitz, Patschkau und Beuthen. Mögen bald alle Städte des ganzen Staates nachfolgen, und wenigstens so weit gehen, als die Landtage in der Veröffentlichung ihrer Verhandlungen gehen dürfen. Der Gemeinssinn wird dadurch reger, und ist es nur so weit, so wird auch die Oeffentlichkeit der Sitzungen, sowohl der Landtage, als auch der Stadtverordnetenversammlung nicht ausbleiben. Man hat gesehen, wie unzweckmäßig sie gegeben wurde, und wie manche Landtage deshalb in Mißverstand gekommen sind. Ist die Sitzung öffentlich, dann sind Mißverständnisse nicht gut möglich, ja sie können vermöge der Situation nicht gut vorkommen. Unter den vielen Zuhörern ergänzt und berichtigt einer den andern; Funken werden aus dem harten Steine des jetzt so beschränkten Herzens der Bürger geschlagen, und an Einer begeisterten Rede, an Einem trefflichen Mißworte entzündet und stärken sich tausend Herzen. Wo sind Verdächtigungen und Verleumdungen der Stadtverordneten, der Landtage möglich, als da, wo man nicht weiß, was sie gesagt, wo man an Berichte glauben muß, um Berichtigungen zu erfahren. Man hat gegen die Unzweckmäßigkeit der öffentlichen Sitzungen gesprochen, weil oft ganz langweilige Gegenstände, als Verkauf einer Lehm- oder Sandgrube, verhandelt werden, und deshalb der Saal leer stehen würde. Doch was

schadet dies? Schadet dies dem Ehrgeiz der Stadtverordneten, oder dem Ruße ihrer Fähigkeiten? Keineswegs. Das Publikum muß selbst wissen, welche Dinge es am liebsten hört, und Niemand vermag es ihm vorzuschreiben. Daher ist es thöricht, eine Auswahl unter den Gegenständen treffen zu wollen, hinsichtlich deren man Oeffentlichkeit zuläßt. Das Publikum muß sich die Gegenstände selbst wählen können, deren Erörterung es anhören will, sonst ist es Bevormundung und eine nur bedingte Anerkennung der persönlichen Freiheit von Seiten der Behörden. Die Oeffentlichkeit der Sitzungen ist die ausgesprochene Mündigkeit der Bürger. Welche Kommunen sie beantragen, die erkennen sich als selbstständig und frei; die Behörden, welche die Oeffentlichkeit gewähren, erklären die Bürger für emancipirt. Welche Verstandes- und Charakterchwäche birgt sich doch in den geheimen Sitzungen. Nur Furcht, weibliches Wesen, Beschränktheit und der Mangel des Gefühls der Persönlichkeit birgt sich im magischen Dunkel der Säle, die keine andere Leuchte haben, als das Urtheil der Besizer. Wachtet, seid männlich, seid stark — das ist die konsequente Forderung der Oeffentlichkeit.

Die Oeffentlichkeit der Sitzungen giebt vielfach Anlaß, Kenntniß von Geschäften und Geschäftsführung zu nehmen, und unbedeutend würde Niemand, auch nicht die langweiligsten Sitzungen und uninteressantesten Debatten verlassen. Man will besonders dann das Publikum nicht zulassen, wenn es sich um die Persönlichkeit Jemandes dreht, also ob Jemand zum Bürgerrecht zugelassen sei, ob ihm das Bürgerrecht abgenommen, ob er mit Ordnungsstrafen belegt werden solle, ob gegen Jemand ein Prozeß anzustellen, ob er zu höhern Abgaben anzuziehen sei, oder ihm persönliche Vortheile zu entziehen seien? Warum? ist nicht jeder Stadtverordnete Mannes genug, um seine Ansicht auch öffentlich zu vertreten? Warum? ist es nicht gleich, ob einem Menschen gesetzlich und öffentlich das Bürgerrecht entzogen wird, oder vor 100 Stadtverordneten im verschlossenen Sitzungssaale? Warum? ist es nicht eine Ehre für den Betheiligten, wenn man ihm das Bürgerrecht läßt, oder wenn man ihn desselben für würdig hält? — Ja, aber die Stadtverordneten? Werden sie sich nicht scheuen, tapfer und offen zu reden vor dem Publikum? Schlimm genug, wenn sie so feig sind, daß sie dieses in Furcht setzt, schlimm genug, wenn sie so wenig Ehre und Ueberzeugung haben, wenn sie wohl verstehen, dieselbe Ansicht vor 100 Stadtverordneten geltend zu machen, aber nicht vor 50—100 Zuhörern verteidigen wollen. Oder sind sie nicht öffentlich zu reden

fähig? Wer in der Stadtverordnetenversammlung reden kann, wird es auch vor höher Gebildeten thun können. Ist auch unter den Zuhörern ein Spottvogel — wer wird sich an ihn kehren? Man wird ihm doch nicht den Mund verschließen können! Dann mögen sich die Stadtverordneten nur mit dem Bewußtsein ihrer Pflicht, dem guten Gewissen und dem Vertrauen der Bürger, die sie an ihren jetzigen Platz gerufen, trösten. Auch andern Leuten geht es so, daß sie privatim und öffentlich beschimpft und angegriffen werden. Sehen Sie auf die Minister in konstitutionellen Ländern! Es sind geschickte Leute, aber es giebt auch unter den Deputirten noch geschicktere. Da müssen die Minister manches Witzwort schon hinnehmen und sich über den Mund fahren lassen. In der öffentlichen Achtung thut es keinen, der sonst ehrenwerth ist, Eintrag. Durchaus ist es nicht nöthig, daß der Schulunterricht plötzlich umgestaltet, und in allen Schulen Uebungen in freien Vorträgen angestellt werden. Das kann nur wenig helfen. Jedes ist eine andere Sphäre. Reden vor Mitschülern und Lehrern, und Reden vor fremden unbekanntem Personen über politische Angelegenheiten, sind durchaus, wenigstens für den Redner nicht gleich. Der Redner will geboren sein, sagt man, aber man verlangt nicht von Jedem, daß er ein guter Redner sei. Wenn der Mensch nur Verstand besitzt und mit Klarheit, einfach und schlicht seine Sache vorzubringen weiß, so ist es genug. Aber Bewußtsein und Herz gehört dazu, wie der Dichter sagt:

„Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn's euch nicht aus eigner Seele dringt
Und mit unkräftigem Behagen
Die Herzen Aller Hörer zwingt.“

Mit schönen gedrechselten Reden, denen Leben, Wärme, Gefühl und Unmittelbarkeit fehlt, ist dem öffentlichen Leben nicht gedient. Leben ist Unmittelbarkeit, darum wer im Leben wirkt, der rede, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, der wolle nicht Phrasendrescher sein, deren Inhalt oft Eros und Häcksel ist. Alles über Einen Kamm scheeren ist Thorheit. Der Mensch eigenstes Innere muß bei öffentlichen Angelegenheiten am meisten offenbar werden. Der Bürger soll eine Ueberzeugung haben, und dieser, nicht Kunstregeln gemäß sprechen. Das ist seine Eigenthümlichkeit, das ist sein Charakter, das ist der ganze Mann, dem die öffentliche Achtung gewiß ist. Sonst wird die Bewunderung „eine Bewunderung von Kindern und Affen.“

„Wenn euch danach der Gaumen steht,
Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es euch nicht von Herzen geht.“

Die Hauptsache ist, wer im öffentlichen Vortrage Uebung haben soll, muß auch öffentlich zu sprechen anfangen. Wenn ihr Stadtverordneten das nicht thut, kommt nimmermehr etwas Rechtes heraus. Wißt ihr, ob ihr schwimmen könnt, wenn ihr nicht in's Wasser gegangen seid? Und wodurch lernt ihr gut schwimmen? Wie anders, als daß ihr recht oft in's Wasser geht. Also wenn ihr öffentlich reden wollt, so fangt an, und redet recht oft, dann übt ihr euch, und werdet allmählig ziemlich gute, ja auch sehr gute Redner werden.

Die Oeffentlichkeit der Sitzungen ist aber auch die beste Bürgschaft für die Tüchtigkeit der Gemeindevertreter. Hier erst vermag sich die Bürgerschaft die Ueberzeugung zu holen, wer ihr Vertrauen rechtfertigt, hier erst vermag sie diejenigen zu erkennen, die Landesvertreter zu sein, werth sind, Nichts Geheimes mehr, sondern alles sei öffentlich bei euch, ihr Stadtverordneten. Dann verbindet euch ein mächtiges inneres Band mit euren Mitbürgern, dann seid ihr stark, einig, frei, geehrt, geachtet und geliebt. So in der freien Atmosphäre der Oeffentlichkeit werden auch die Vertreter der Stadt und des Landes vorgebildet und machen sich bekannt mit der Geschäftsführung, mit dem Amte und der Verpflichtung eines Stadtverordneten, während sie jetzt roh und unfundig der Geschäfte gewährt werden müssen. So lebt in euch Allen, ihr Bürger, ein starker, kräftiger Geist, der sicherer als der Atlas das Himmelsgewölbe, euer Gemeinwesen trägt. Dann lebt in euch ein Geist, der jeder Aufopferung fähig, der die höchste Liebe zum Vaterlande in eurem Busen nährt,

dann schämt ihr euch jedes störenden Sonderinteresses, dann werdet ihr charakterstark und versteht eure Meinung zu behaupten, dann werdet ihr freie Männer, und laßt euch nicht, außer mit eurer Ueberzeugung bestimmen. Dann werdet ihr aus gehorchenden, willenlosen Maschinen lebendige freie Organe des Geistes der Gemeinde und des Staates, dann werdet ihr aus bloßen Unterthanen freie Staatsbürger.

Seid mir gegrüßt, ihr freien Männer eines freien Staats. Seid mir gegrüßt, ihr Magistrate und Stadtverordneten, die ihr nach Oeffentlichkeit ringt. Heil euch, Fürsten und Regierungen, die ihr frei sein und über freie Männer herrschen wollt!

† **Diegnitz**, 30. August. Meinen Bericht über die hiesigen Armenanstalten setze ich weiter fort und nehme speziell noch das Lazareth daran. Dieses Lazareth soll eine doppelte Aufgabe erfüllen; es soll eigentliches Lazareth und ein Siechenhaus sein. Wie geschwinde beide Bestimmungen mit einander verbunden sind, bezeugt das geheimnißvolle Hindurchschlingen der Siechen und Kontrakten durch die stöhnenden Kranken oder die fröhlicheren Wiedergenesenen. Wer möchte hierbei den Wunsch unterdrücken können, daß eine Sonderung der Kranken, Siechen und — im letzten Wiedergenesungsstadium Begriffenen eintreten möchte. Ueber die Wägen ist gesprochen. Was kann es auch für einen Kranken, der obnehin schon Schmerzen empfindet und zu dauern ist, schlimmeres geben, als dieses häßliche bissige Ungeziefer. Für ansteckende Krankheiten, namentlich Blattern und Krätze werden in der Regel zwei Zimmer, welche allein Gipsdecken haben, aufbewahrt. Für Nasende sind 2 Zimmer da. — Ein Zimmer von 3 Betten soll für kranke Diensthoten bestimmt sein, deren Herrschaften jährlich einen Beitrag von 15 Sgr. bis 1 Thlr. zur Krankenkasse zahlen; allein es ist zu bemerken, daß es Wunsch der Herrschaften ist, daß die Diensthoten dann nicht mit andern, namentlich Krebs- oder Knochenkranken zusammen liegen. In der Regel sind 2 Betten von Diensthoten besetzt, — aber der Arzt erhält für Behandlung derselben jährlich — — 6 Thaler!! Die Beiträge werden nämlich kapitalisirt und schon ist ein Kapital von beinahe 800 Thln. zusammen. — Ueberhaupt ist beispieslos wenig, was die Kommune im Verhältniß zu andern Ausgaben für die Armenkrankenpflege verausgabte. — Was die Wartung anbelangt, so ist im Lazareth ein verheiratheter Pfleger angestellt, der sich meist ein Dienstmädchen hält. Ihrer Aller Unterhalt muß meist aus dem Krankenkessel bestritten werden. — Abends um 8 Uhr werden die Kranken verschlossen. Ob sie während der Nacht ein Bedürfniß haben oder sterben, ob einer den andern umbringt — denn temporär wahnsinnige Sieche liegen mit ruhigen Siechen zusammen — was kümmert das? Nichts unterbricht diese so zweckwidrige Ordnung, die wohl für ein Gefängniß, nicht einmal für eine Gefangen-Krankenanstalt, durchaus aber nicht für ein Lazareth paßt. Daß die Pflege einer Familie von 3 Personen für eine so große Masse verschiedenartiger Kranken ausreiche, wenn selbst der Wille noch so gut ist, steht sehr zu bezweifeln. Die Anstalt wird täglich noch von den beiden Kommunalärzten, zwei tüchtigen Männern, besucht.

(Schles. Chr.)

□ **Liegnitz**, 5. Septbr. Zu Anfang des künftigen Monats soll unser neuer Magistratschef, Herr Bürgermeister Krüger aus Grünberg, in die ihm von den Stadtverordneten anvertrauten amtlichen Verhältnisse einrücken und eine Wirksamkeit beginnen, welche nach den Forderungen und Bedürfnissen der Gegenwart nicht weniger Energie, als geistigen Scharfblick erfordert. Der Hrn. Krüger vorangegangene Ruf berechtigt uns in dieser Beziehung zu den schönsten Hoffnungen. Unsere Stadtverordneten werden aber dennoch sehr klüglich handeln, wenn sie für mancherlei Dinge, die in der nächsten Zeit ans Tageslicht treten sollen, die Initiative ergreifen. Das Gute und Nützliche hat oft eine Menge Pfafen zu durchlaufen, ehe es das nöthige Ansehen gewinnt und der großen Menge gebührend in die Augen fällt. Vor allen Dingen ist es die Oeffentlichkeit ihrer Sitzungen, welche unsere Stadtverordneten mit allem Eifer beraten und soweit vorbereiten sollten, daß sie dieselben nach dem Amtseintritt des neuen Bürgermeisters bei dem Magistrat sofort in Antrag stellen könnten. Städte, die wie Brieg sich das Segensreiche einer derartigen Einrichtung vorher von allen Seiten her erklären lassen und dennoch erst abwarten wollen, ob ein wirklich guter Baum auch gute Früchte tragen werde, setzen sich mit Recht dem Tadel der ganzen Provinz aus. Was unsere Stadtverordneten in dieser Angelegenheit bereits gethan haben, wissen wir freilich nicht. Dem tiefen Schweigen zufolge dürfte es aber noch sehr wenig sein, wenn man nicht etwa von dem Grundsatz ausgeht, über die Oeffentlichkeit künftiger Tage vorläufig noch das Princip der größten Unöffentlichkeit festzuhalten. Dies könnte aber durchaus nicht gebilligt werden. Als Lokal für die betreffenden Sitzungen dürfte vor der Hand der Ressourcen- oder Logensaal leicht (was den letzten anlangt, bezweifeln wir) zu gewinnen sein. Das Theater eignet sich aus mancherlei Gründen (was sind denn das für mancherlei Gründe?) nicht dazu. In der kältern Jahreszeit könnte durchaus kein Gebrauch davon gemacht werden. Oeffentlich verlegt man auch die Sitzungen auf eine Zeit, die, der Beschäftigung halber, Niemanden ein Hinderniß in den Weg legt, den Versammlungen beizuwohnen. (Schlei. Stg.)

* **Liegnitz**. Am 7. d. fand hier im Saale des Badehauses die erste beratende Versammlung des sich zu bildenden Seidenbau-Verein statt. 17 Mitglieder hatten sich dazu eingefunden, um sich über den Zweck sowie über die Statuten zu besprechen. Die letztern sollen erst am 14. d., wo auf mehre Theilnehmer gehofft wird, zur Sprache resp. Annahme kommen. Jedensfalls aber wird das Projekt von dem Angeregten zur Ausführung kommen. — Dieser Tage ist in Betreff der Teutschler Pastorwahl ein Schreiben von der dortigen Gemeinde an den hiesigen Magistrat eingegangen, worin dieselben erklären, daß, da der erste der Probeprediger nicht in die enge Wahl gekommen sei, es ihnen gleich sei, welcher die Pfarre erhalte; nur einen wünschten sie nicht, da er ihnen gar nicht gefallen hat, am liebsten

wünschten sie einen, der die Finsterniß bekämpft. Von denen wollen sie auch nicht viel wissen, welche durch das Weinglas gesprochen haben, und das ist brav — denn der grade Weg ist der beste, und wer das Stück nicht gesehen und gelesen hat, dem empfehlen wir es zur gefälligen Nachachtung; Patron sollte daher so verfahren als es das Stück besagt, und die Kandidaten zur engen Wahl nehmen, welche auf dem graden Wege kommen, die wie die Kaze um den Brei gingen, aber bei Seite lassen. Nun der 15. d. wird uns lehren, wie Patron gehandelt hat, denn da findet der Wahlmodus statt, und wir wollen wünschen, daß er ein glücklicher und befriedigender genannt werden darf.

Schweidnitz, 31. August. Die Oeffentlichkeit unserer Stadtverordneten-Versammlungen wird in den nächsten Tagen ihre Weihe erhalten. Eine Kommission, bestehend aus Stadtverordneten und Magistratsgliedern, in vergangener Woche zu diesem Zweck zusammengetreten, hat beschlossen, das sogenannte Schmetterhaus über der Hauptwache, welches bisher als Getreidemagazin benützt wurde, zu dem Tempel der Oeffentlichkeit einrichten zu lassen. Der Zutritt zu denselben ist Jedem gestattet, der nicht der Nationalfokarde verlustig geworden.

Seifersdorf bei Grottkau, 3. Sept. Vor einigen Tagen fand ein Reisender zwischen Seifersdorf und Bchau, eine Frau mit vier kleinen Kindern, von 4, 3 und 2 Jahren, wovon die jüngsten Zwillinge sind, in dem Straßengraben ihre Wohnung aufgeschlagen. Als sie gefragt wurde, wie sie in solch einen traurigen, wohnlosen Zustand gerathen sei, erwiderte sie: mein Mann sitzt im Inquisitoriate zu Meisse wegen Diebstahl in Untersuchung, mein Wirth hat mich aus dem Hause geworfen, in der ganzen Gemeinde finde ich keine Aufnahme, ja man jagt die Hunde auf uns los, wenn wir uns nur einem Hause nähern wollen, und mein Herzleid rührt keine Seele mehr! Jede Nacht fürchte ich durch die Kälte und Nässe bei dem Mangel aller Bedeckung oder durch den Hunger meine Kinder umkommen zu sehen! —

Meisse. Die Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen beginnt mit dem 1. October im Lokale der städtischen Ressource. Die Gallerieen des hierzu bestimmten Saales werden für die Zuhörer eingerichtet, unter welchen alle Bürger der Stadt einbegriffen werden. Unter Umständen werden auch geheime Sitzungen abgehalten werden.

Berlin. Auf dem Köpniker Felde wurden dieser Tage 29 Stück Kartoffeln ausgegraben, welche sämmtlich sehr groß und gesund aus einer halben Saatkartoffel gewachsen sind. Die größte davon wiegt 3 Pfd. und alle zusammen 7 Pfd. — Als charakteristisch theilen wir hier nachstehende Vorkommenheit mit, welche man hier als selbsterlebt in einem Lokalblatte berichtet findet. Ein junges Mädchen, welches ihren Eltern durch ihren Fleiß eine Stütze war, führte der Zufall mit sogenannten „frommen Leuten“ zusammen, welche sie öfters mit in

ihre Bestunden nahmen, und ihr den Kopf noch anderweitig so verrückten, daß das Mädchen allmählig immer stiller und träumerischer wurde, bis sich endlich die fixe Idee in ihr festsetzte, sie sei eine arge Sünderin, weil sie ihre Eltern mehr geliebt, als den lieben Herrgott. Am Ende bildete sie sich ein, sie sei schon verdammt und in der Hölle, und weil man in der Hölle nicht ißt und trinkt, so verschmähte sie hartnäckig Speise und Trank. Das unglückliche Geschöpf soll jetzt, jenem Lokalberichte zufolge, in der Charité gestorben sein. Diesen sogenannten „frommen Leuten“ sollte man dieses nur unheilbringende Handwerk legen.

Naumburg. Der alte Jahn hat an seinem 70. Geburtstag über 100 Zuschriften erhalten, von denen viele mit eben so werthvollen als sinnreichen Liebesgaben begleitet waren, unter Andern die vom Turnverein zu Stettin mit einem prächtigen silbernen Becher und die der Turnerschaft zu Homburg a. d. Höhe mit einem meisterhaft gearbeiteten Pokal aus Kristall. Freunde aus Naumburg und andern benachbarten Städten hatten in der Wohnung des Gefeierten Lorbeer- und Eichenkränze niedergelegt. Die Adressen, sämmtlich sinnig und frisch, verdienen alle zugleich Meisterstücke der Kalligraphie genannt zu werden, namentlich die aus Schwaben, Nassau und Berlin. Die zu Halle noch lebenden Veteranen des 3. Bataillons der ehemaligen Lügowschen Jäger, von welchem Jahn in dem verhängnißvollen Jahre 1813 Chef gewesen, haben ihrem unvergeßlichen Führer ebenfalls die innigsten Glückwünsche dargebracht. Ein Gleiches ist vom „Verein ehemaliger Lügower zu Berlin“ geschehen. (Boß. J. 207.)

Elbing. Die in unsrer Umgegend nun fast ganz vollendete Getreideernte hat die befriedigendsten Resultate ergeben. Auch die Kartoffeln bessern sich und es ist alle Aussicht vorhanden, auch von dieser Frucht einen genügenden Ertrag zu erhalten.

Danzig. Briefe melden von bedeutenden Verlusten, welche hiesige Kornhändler in England erlitten haben sollen, ein Spekulant allein soll 150,000 Rthlr. verlieren, wie man's treibt, so geht's, und wer sich auf solch unredliche Weise bereichern will, dem geschieht ganz recht, wenn er durch solche Verluste gestraft wird; die Nemesis ereilt solche Leute früh oder spät, ihre Strafe bleibt nicht aus. Es wird wohl noch vielen Kornhändler gehen, die aber wahrlich weder zu bedauern, noch zu beklagen sind, haben sie keine Rücksichten gegen ihre Mitmenschen genommen, so dürfen auch für sie im entgegen gesetzten Falle keine genommen werden. Uebrigens hört man noch nicht, daß deshalb Zahlungseinstellungen in Danzig vorgekommen wären.

Köln. Am 3. Sept. Morgens um 6 Uhr fand auf dem hiesigen Gereons-Driesch die Hinrichtung des am 11. November v. J. durch Spruch des K. Assisenhofes zum Tode verurtheilten Christian Becker mittels der Guillotine statt. Derselbe war unter der Anklage:

am 27. Mai v. J. im K. Walde bei Dansweiler den in Ausübung seines Dienstes befindlichen K. Waldwärters Ferd. Sonnenschein freiwillig und mit Vorbedacht durch mehre Flintenschüsse getödtet zu haben, — vor den Königl. Assisenhof verwiesen worden, und die Geschwornen hatten nach dreitägiger Verhandlung das Schuldig über ihn ausgesprochen. Bereits vor 14 Tagen war die allerhöchste Bestätigung des Urtheiles eingetroffen, dessen Vollziehung aber bis heute verschoben worden, weil Becker, der bis dahin sein Verbrechen nicht eingestanden, bei der Verkündung der Bestätigung eine Art von Geständniß ablegte, in welchem er sich theilweise zur Mith Schuld bekannte, was die Oberprokurator veranlaßte, dem Königl. Justizministerium Bericht darüber zu erstatten. Von da ging nun der Bescheid ein, daß der Gerechtigkeit ihr Lauf gelassen werden möge.

Notizen.

Er. Maj. der König von Preußen haben der schleswig-holsteinischen Landesuniversität für die Universitätsbibliothek zu Kiel ein Prachteremplar der Werke des Königs Friedrich II. zum Geschenk verliehen.

Das eiserne Themse-Dampfsboot „Cricter“ ist am 27. August um 9½ Uhr, als es im Begriff stand von der Hungerford-Brücke nach der Londoner Brücke abzugehen, durch Springen eines der Dampfessel in die Luft gesloren. Das Dampfschiff gehörte zu den halppenny (Sechslings) Dampfbooten und es waren 250 bis 300 Personen während der Katastrophe am Bord. Es läßt sich noch nicht angeben, wie viele Personen ertrunken sind, 7 todte Körper hatte man bereits gefunden und 14 Personen, von welchen schon eine gestorben ist, hat man ins Hospital gebracht. Es war ein trauriger Anblick, zu sehen, wie die vom Wasser träufelnden Verwundeten auf den Schultern fortgetragen wurden. Andere, die glücklicher gewesen waren und keine andere Unannehmlichkeit erfahren hatten, als die, ins Wasser zu fallen, entfernten sich so schnell als möglich mit bloßen Köpfen, die Gesichter und Kleider mit Schlamm bedeckt. Man ist noch fortwährend damit beschäftigt nach todten Körpern im Flusse zu suchen, bis jetzt hat man aber noch keine weiter gefunden, als die obenerwähnten. — Dieses, so wie mehre andere kleine Dampfschiffe waren mit Hochdruckmaschinen mit oscillirenden Cylindern versehen, und der Unfall ist unstreitig durch einen übermäßigen Druck veranlaßt. Die Sache wird wahrscheinlich zu einer strengen Untersuchung führen, da man sich über die Ersparniß in der Maschinerie und die Schlechtigkeit der Maschinen schon vielfach beschwert.

Ein Mechanikus von Helburn (England) hat eine kleine Dampfmaschine erfunden, um die Kinder einzuwiegen. Die Maschine nebst ihrem Kessel ist nur 16½ Zoll groß und arbeitet zwölf Stunden lang, ohne eines frischen Materials zu bedürfen. Freut euch ihr Mütter.